



[Gottl. Gf. Ad. Wagner]

Beleuchtung der Rede des Grafen Fontanes

über die vom französischen Kaiser gemachten Schritte zum Frieden.

Deutschland,
1814.



Vorerinnerung.

Es giebt eine diplomatische Sophisterei, so wie eine philosophische, d. h. eine Kunst den augenscheinlichsten Verletzungen der Gerechtigkeit, einem zerstörenden Egoismus und einer gränzenlosen Eroberungssucht durch rhetorische Darstellung den Schein von Wahrheit, Uneigennützigkeit und Mäßigung aufzudrücken, und die willkührlichsten Handlungen als Folgen einer nothgedrungenen Selbstvertheidigung aufzustellen. Leider ist das französische Kabinet besonders seit Ludwig XIV. Muster jener Diplomatie geworden, welche in Verfeinerung und künstlicher Täuschung besteht; die geheimen- und Scheinverträge, das Spiel der Intriguen bei Un-

terhandlungen, sind traurige Erfindungen der französischen Staatskunst, der allgemein gewordene Gebrauch der französischen Sprache führte leicht zur Nachahmung von Grundsätzen, welchen sich die Rechtlichkeit der frühern Jahrhunderte entgegen gesetzt hatte; von Gallien her verbreitete sich jenes System von Konvenienz, welches alles als rechtmäßig erklärte, was einem besondern Staate nützlich oder vortheilhaft schien, und indem die Staaten als zufällig zusammengesetzte Bestandtheile angesehen wurden, deren Daseyn bloß von der Laune einer größern Macht abhinge, war Spannung und Mißtrauen unter denselben eine nothwendige Folge, die schiedsrichterlichen Ausgleichungen der Streitigkeiten von Nationen wurden immer seltener. Es ist überdies Thatsache, daß keine Nation des gebildeten Europens durch ihre Minister mehr getäuscht, eine größere Uneigennützigkeit, Friedensliebe und mehr weltbürgerlichen Sinn geheuchelt hat als die französische; besonders hat sie während der neuesten Revolution durch jenes Blendwerk kosmopolitischer Grundsätze, durch Aufrufe an die übrigen

Völker, Vorspieglung von Glück, und indem sie alle schlauen Künste der Ueberredung in Bewegung setzte, mehr Siege erfochten und Unglück bereitet, als durch rastlose Thätigkeit; und indem der neue Beherrscher Frankreichs jene verderbliche Künste immer mehr ausbildete und verfolgte, und sich der durch die Revolution aufgeregten Kräfte willkührlich zu den verderblichsten Absichten bediente, waren all' seine Unternehmungen im höchsten Grade erleichtert. Wären schon damals in Deutschland Männer aufgestanden, welche mit dem voraussehenden Geiste eines Burke, wie dieser England, so jene ihr Vaterland auf die Gefahren eines drohenden Weltdespotismus unermüdet aufmerksam gemacht hätten, und voll glühender Vaterlands- und wahrer Freiheitsliebe wie Demosthenes gegen die Anmaßungen und Usurpationen Philipps, Philippica, anfangs Gallica, und später Napoleona verfaßt, und so Fürsten und Nationen mit muthigen Entschlüssen gegen das gleißnerische System der französischen Weltverbesserer erfüllt hätten, schon längst würden sie in die gerechten Schranken

zurück gewiesen seyn. Allein es gab weder so große Staatsmänner und Redner wie Demosthenes, noch so empfängliche Zuhörer wie die Bürger von Athen. Napoleon bemächtigte sich bald jeder freien Rednerbühne, um als Widersacher sein lügenhaftes Evangelium predigen zu lassen; bloß die Leiden und die traurigen Erfahrungen einiger Dezennien sollten das in der Brust jedes für Freiheit und Gerechtigkeit fähigen Menschen wieder aufwecken, was frühere Redekunst schwach oder vergebens zu entflammen versucht hatte. Ein besonderer Meister in dem diplomatischen Betrug ist der Herzog von Benevent, ehemaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Aktenstücke von seiner Hand sind lange Zeit als nachzuahmende Normen von einseitigen Staatsmännern angesehen worden; indessen wäre es die Aufgabe der wahren Diplomatik gewesen, den falschen und schönen Schein in ähnlichen Darstellungen zu vernichten, und dagegen die ewigen Grundsätze des Staats- und Völkerrechts im einfachen sich selbst erhöhenden Glanz der Wahrheit darzustellen. Seitdem Talleyrand das Porte-

feuille der auswärtigen Angelegenheiten abgegeben hat, sind die meisten öffentlichen Verhandlungen bloß schülerhafte Darstellungen, mit einigen unbedeutenden zierlichen Phrasen und mit niedrigen Schmeicheleien für den Beherrscher Frankreichs, rednerischen Gemeinplätzen und einem oberflächlichen Witz ausgeschmückt; ein Produkt dieser Art, die neueste Rede des Ministers St. Jean d'Angely, hat bereits seine öffentliche Beurtheilung gefunden. In der That scheint das Kabinet der Tuillerien in der neuern Zeit keinen großen Werth auf gründliche Verfassung diplomatischer Aktenstücke mehr zu legen; die sich für allmächtig haltende Herrschergewalt schien sogar künstliche Erklärungen nicht mehr zu achten. Dekrete in einfachen und dürren Worten abgefaßt, wodurch man dem Kontinent allen Handel rauben will, Norddeutschland, Holland, mit Frankreich vereiniget u. d. gl., sind auch so empörend und im Uebermuth einer unbegränzten Macht gegeben, daß man mehr als gewöhnliche Künste zur Rechtfertigung entschöpfen sollte oder könnte; ganz konsequent sagte daher auch der französische

Kaiser nach seiner Flucht aus Rußland: meine Politik ist nicht mysteriös.

Seit der großen Völkerschlacht von Leipzig, besonders seit einigen Monaten, bemerkt der aufmerksame Beobachter eine bedeutende Veränderung in der öffentlichen Sprache Frankreichs, selbst der Große, welcher bei seinem Uebergang über den Niemen im Jahre 1812 weissagte, Rußland gehe seinem unvermeidlichen Schicksal entgegen, der bei seiner Zurückkunft nach Paris laut der Welt verkündigte, keine Spanne Landes vom französischen Reiche, im gewohnten weiten Sinne des Wortes, abtreten zu wollen, wenn selbst die Feinde auf den Höhen von Paris stünden, der Spanien verurtheilte, einer neuen französischen Dynastie zu dienen, der durch seinen Minister auf die preußische Kriegserklärung antworten ließ, Preußen könne von nun bloß der Gegenstand einer Discussion in Unterhandlungen seyn, also keine selbstständige Macht, derselbe Held, der von Dresden aus der Alliirten höhnte, den Kronprinzen von Schweden mit öffentlichen Schmähungen über-

häufte, das geheiligte Ansehen der Gesandten Rußlands verläumderisch angriff, und stolz seinen Alliirten bisweilen einige Worte des Beifalls fallen ließ, äußerte nun, von Behauptung der gemachten Eroberungen könne nun keine Rede seyn; das übertäubende Geschrei seiner Unterthanen um Frieden zwingt ihn, der Nation über seine deshalb gemachten Schritte einige Rechenschaft zu geben; und diese ist nun in dem vom Senator Fontanes am 27. Dez. v. J. erstatteten Bericht enthalten. Diese Rede ist eines der merkwürdigsten neuesten diplomatischen Aktenstücke, sie bezeichnet auf eine auffallende Weise den Geist der französischen Regierung, welche selbst im Unglücke das Volk noch zu täuschen sucht. Ihre Tendenz geht dahin, durch eine künstliche Zusammenstellung von verunstalteten Thatsachen bei der Nation den Glauben zu erwecken, der Kaiser habe bisher mit den größten Opfern vergebens den Frieden zu erlangen versucht, nur der Mangel an Mäßigung von Seite der verbündeten Mächte stehe im Wege. Diese mit Vorwürfen aller Art belastete Koalition strebt der

Redner durch Worte wenigstens aufzulösen, als wenn sie kein wahrhaft geistiges Band vereinigte; er giebt unter dem Scheine der Unmöglichkeit eines ehrenvollen Friedens im Grunde das Signal zur Fortsetzung eines für Frankreich nothwendig unglücklichen Krieges. Hier folgt das Aktenstück selbst in einer treuen Uebersetzung, die darauf folgenden Bemerkungen im Zusammenhange dargestellt, werden dasselbe zu beleuchten versuchen.

In der Sitzung des Erhaltungssenats am 27. Dezember 1813, unter dem Präsidium des Fürsten Erzkanzlers, erstattete der Senator Graf Fontanes, im Namen der in der Sitzung vom 22. zur Einsicht der auf die Friedensunterhandlung Bezug habenden Aktenstücke ernannten, Spezialkommission, folgenden Bericht:

Monseigneur!

Senatoren!

„Die erste Pflicht des Senats gegen den Monarchen und das Volk ist Wahrheit. Die außerordentlichen Umstände, in denen sich das Vaterland befindet, machen diese Pflicht noch strenger.“

„Der Kaiser fordert von selbst alle großen Staatsbehörden auf, ihre freie Meinung zu äußern. Ein wahrhaft königlicher Gedanke! eine heilsame Entwicklung jener monarchischen Institute, welche die Macht, in den Händen eines Einzigen konzentrirt, durch das Vertrauen Aller befestigen, dem Throne die Bürgschaft der Nationalmeinung, und den Völkern dagegen den durch ihre Aufopferungen wohl verdienten Lohn, das Gefühl ihrer Würde versichern.“

„So großmüthige Absichten dürfen nicht getäuscht werden.“

„Demzufolge hat die in Ihrer Sitzung vom 22. Dezember ernannte Kommission, in deren Namen ich zu sprechen die Ehre habe, die auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers von dem Herrn Herzog von Vicenza ihr vorgelegten offiziellen Aktenstücke auf das reiflichste untersucht.“

„Unterhandlungen über den Frieden haben angefangen. Es ist nöthig, daß Sie von dem Gange derselben unterrichtet werden. Man braucht Ihrem Urtheile nicht vorzugreifen. Eine einfache Erzählung der Thatsachen soll Ihre Meinung, und durch diese die Meinung Frankreichs bestimmen.“

„Als das österreichische Kabinet die Rolle des Vermittlers aufgab, als, nach allem zu urtheilen, der Prager Kongreß seiner Auflösung nahe war, wollte der Kaiser eine letzte Anstrengung zur Friedensstiftung auf dem festen Lande versuchen.“

„Der Herr Herzog von Bassano schrieb an den Herrn Fürsten von Metternich.“

„Er that den Vorschlag, einen Punkt auf der Gränzlinie für neutral zu erklären, und dort, selbst während des Laufes der Feindseligkeiten, die Prager Unterhandlung wieder anzuknüpfen.“

„Unglücklicherweise blieben diese letzten Eröffnungen ohne Erfolg."

„Der Zeitpunkt, in welchem dieser friedfertige Schritt gethan wurde, ist wichtig. Er geschah am 18. August. Die Schlachten von Lützen und von Bautzen waren noch im frischen Gedächtnisse. Diese Protestation gegen die Verlängerung des Krieges trug also gewissermaßen das Datum jener beiden Siege."

„Die dringenden Aufforderungen des französischen Kabinets waren vergebens; der Friede entfernte sich; die Feindseligkeiten fingen wieder an; die Ereignisse bekamen eine andere Gestalt. Die Soldaten der deutschen Fürsten, vor kurzem noch unsere Bundesgenossen, zeigten mehr als einmal, während sie noch unter unsern Fahnen kämpften, eine nur allzu zweideutige Treue; mit einemmale warfen sie die Maske ab und gesellten sich zu unsern Feinden."

„Von diesem Augenblicke an konnten die Berechnungen eines so glorreich eröffneten Feldzugs den erwarteten Erfolg nicht mehr haben."

„Der Kaiser erkannte, daß es Zeit sey seinen Franzosen zu befehlen Deutschland zu räumen."

„Er kehrte mit ihnen zurück, fast Schritt für Schritt kämpfend; und doch sollten noch auf dem

schmalen Wege, auf welchen so viele offenbare Abfälle und geheime Verräthereien seinen Marsch und seine Bewegungen beschränkt hatten, Trophäen seine Rückkehr bezeichnen."

„Wir folgten ihm mit einiger Unruhe mitten durch so viele Hindernisse, über die nur Er allein triumphiren konnte. Mit Freude sahen wir ihn an seine Gränze zurückkehren; nicht mit seinem gewohnten Glücke, aber nicht ohne Heldenmuth und ohne Ruhm."

„Nach der Rückkehr in seine Hauptstadt hat er seine Blicke von jenen Schlachtfeldern gewendet, auf denen ihn die Welt fünfzehn Jahre hindurch bewunderte; er hat sogar seine Gedanken von jenen großen Planen abgezogen, die er entworfen hatte. Ich bediene mich seiner eigenen Worte: Er hat sich zu seinem Volke hingewendet; sein Herz hat sich geöffnet, und wir haben unsere eigenen Gefühle darin gelesen."

„Er hat den Frieden gewünscht, und von dem Augenblicke an, wo eine Unterhandlung möglich schien, geeilt, ihr die Hand zu bieten."

„Die Umstände des Krieges haben den Herrn Baron von St. Aignan in das Hauptquartier der verbündeten Mächte geführt. Dort hat er den österreichischen Minister Herrn Fürsten von Metternich

und den russischen Minister Herrn Grafen von Nesselrode gesehen. Beide haben vor ihm, im Namen ihrer Höfe, in einer vertrauten Unterredung, die Präliminar-Grundlagen eines allgemeinen Friedens aufgestellt. Der englische Bothschafter Lord Aberdeen wohnte dieser Unterredung bei. Bemerken Sie diesen letzten Umstand wohl, Senatoren, er ist wichtig."

„Herr Baron von St. Aignan, beauftragt, seinem Hofe alles, was er gehört hatte, zu berichten, hat sich dieses Auftrages getreu entlediget."

„Obwohl Frankreich mit Recht andere Vorschläge erwarten durfte; so hat der Kaiser doch dem aufrichtigen Wunsche nach Frieden alles aufgeopfert."

„Er hat dem Herrn Fürsten von Metternich durch den Herrn Herzog von Bassano schreiben lassen, daß er den allgemeinen Grundsatz, der in dem vertrauten Berichte des Herrn von St. Aignan enthalten war, als Grundlage der Unterhandlung annehme."

„Der Herr Fürst von Metternich schien in seiner Antwort an den Herrn Herzog von Bassano zu glauben, daß in der von Frankreich ertheilten Zustimmung noch einige Unbestimmtheit (un peu vague) liege."

„Hierauf, um alle Umstände zu beseitigen, gab der Herr Herzog von Vicenza, nachdem er den Befehl Sr. Majestät eingehohlt hatte, dem österreichischen Kabinet zu erkennen, daß der Kaiser „den durch den Herrn von St. Aignan mitgetheilten allgemeinen und summarischen Grundlagen" beitrete. Das Schreiben des Herrn Herzogs von Vicenza ist vom 2. Dezember; es war am 5. desselben Monats angekommen. Der Herr Fürst von Metternich hat erst am 10. geantwortet. Diese Daten sind sorgfältig zu bemerken. Sie werden bald einsehen, daß sie nicht ohne einige Wichtigkeit sind."

„Man darf gerechte Hoffnungen für den Frieden hegen, wenn man die Antwort des Herrn Fürsten von Metternich auf die Depesche des Herrn Herzogs von Vicenza liest; nur am Ende seines Schreibens kündigt er an, daß man vor Eröffnung der Unterhandlungen mit den Alliirten sich berathen müsse. Diese Alliirten können keine andern als die Engländer seyn. Nun wohnte ja aber ihr Bothschafter der Unterredung bei, deren Zeuge Herr von St. Aignan war. Wir wollen nicht Mißtrauen erregen, wir erzählen."

„Wir haben sorgfältig die Daten des letzten Briefwechsels zwischen dem französischen und öster-

reichischen Kabinet bemerkt; wir haben gesagt, daß das Schreiben des Herrn Herzogs von Vicenza am 5. Dezember hatte eintreffen müssen, und daß man den Empfang desselben erst am 10. meldete."

„In der Zwischenzeit hat eine Zeitung, die gegenwärtig unter dem Einflusse der verbündeten Mächte steht, in ganz Europa eine Erklärung bekannt gemacht, welche mit der Sanktion dieser Mächte bekleidet seyn soll. Es wäre traurig, dies glauben zu müssen."

„Diese Erklärung hat einen in den diplomatischen Verhandlungen der Monarchen ungewöhnlichen Charakter. Nicht mehr an Monarchen, ihres gleichen, richten sie ihre Beschwerden und senden sie ihre Manifeste; an die Völker wenden sie sich; und aus welchem Grunde schlägt man diesen neuen Weg ein? Aus keinem andern, als um die Sache der Völker von der ihrer Oberhäupter zu trennen, obwohl das gesellschaftliche Interesse sie allenthalben verschmolzen hat. Kann dieses Beispiel nicht verderblich werden? Soll man es besonders in diesem Augenblicke geben, wo die Gemüther, durch alle Krankheiten des Stolzes aufgeregt, sich so ungern unter die Macht beugen, welche sie schützt, indem sie ihrer Kühnheit

Schranken setzt? Und gegen wen ist dieser indirekte Angriff gerichtet? Gegen einen großen Mann, der den Dank aller Souveräns verdiente, denn indem Er den französischen Thron wieder herstellte, hat Er den Vulkan, der sie alle bedrohte, verschlossen."

„Man kann nicht läugnen, daß der Ton dieses sonderbaren Manifestes in gewisser Hinsicht gemäßigt ist. Dies schiene zu beweisen, daß die Koalitionen Fortschritte in der Erfahrung gemacht haben."

„Vielleicht hat man sich erinnert, daß das Manifest des Herzogs von Braunschweig den Stolz eines großen Volkes beleidiget hatte. Wirklich fanden auch selbst diejenigen, welche die damals herrschenden Meinungen nicht theilten, als sie dieses beleidigende Manifest lasen, sich in der Nationalehre gekränkt."

„Deßhalb hat man eine andere Sprache angenommen, Europa, nun ermüdet, bedarf mehr der Ruhe als der Leidenschaften."

„Aber wenn so viel Mäßigung in den feindlichen Kabinetern herrscht, warum bedrohen sie, während sie fortdauernd vom Frieden sprechen, ohne Unterlaß eine Gränze, die sie zu achten versprochen hatten, sobald wir nur noch den Rhein zur Schranke hätten?"

„Wenn die Feinde so gemäßigt sind, warum haben sie die Kapitulation von Dresden verletzt? Warum haben sie den edlen Klagen des Generals, der diesen Platz kommandirte, nicht Gehör gegeben?"

„Wenn sie so gemäßigt sind, warum haben sie nicht, aller Kriegssitte gemäß, das Auswechselungs-Kartell Statt finden lassen?"

„Warum endlich, wenn sie so gemäßigt sind, warum haben diese Beschützer der Rechte der Völker die Rechte der Schweizer-Kantone nicht geachtet? Warum sieht diese weise und freie Regierung, welche sich im Angesicht von Europa für neutral erklärt hatte, in diesem Augenblick ihre friedliche Thäler und Berge von allen Geißeln des Krieges verheert?"

„Mäßigung ist zuweilen eine bloße diplomatische List. Wenn wir uns desselben Kunstgriffes bedienen, wenn wir ebenfalls Gerechtigkeit und Treue zu Zeugen anrufen wollten, wie leicht würde es seyn, unsere Ankläger mit ihren eigenen Waffen zu schlagen!"

„Jene aus Sizilien entflohene Königin, welche von einer Verbannung in die andere mit ihrem Mißgeschick bis zu den Ottomanen wanderte, beweist sie wohl der Welt, daß unsere Feinde so viel Achtung für die königliche Würde haben?"

„Der Souverän von Sachsen hat sich den verbündeten Mächten überliefert. Hat er ihre Handlungen mit ihren Worten übereinstimmend gefunden?“

„Gerüchte von böser Vorbedeutung verbreiten sich in Europa; möchten sie nicht in Erfüllung gehen! Sollte man an diesem, durch Alter und Kummer gebeugten, von so vielen Tugenden gekrönten königlichen Haupte die Achtung für beschworne Verträge so schwer strafen wollen?“

„Nicht daß wir von dieser Rednerbühne herab Regierungen verunglimpfen wollten, selbst wenn sie sich erlaubten, uns zu verunglimpfen; aber was hindert uns, jene alten und bekannten Vorwürfe, womit man gegen alle Mächte, die von Carl dem V. bis auf Ludwig den XIV., und von Ludwig dem XIV. bis auf den Kaiser, eine große Rolle gespielt haben, so freigebig war, auf ihren wahren Werth zurückzuführen? Dieses System von Eroberung, von Uebergewicht, von Universal-Monarchie war jeder Zeit das Feldgeschrei für alle Koalitionen; und oft sahen diese Koalitionen, erstaunt über ihre Unklugheit, aus ihrem eigenen Schooße eine Macht hervorsteigen, weit ehrgeitziger als jene, welche man des Ehrgeitzes beschuldigte.“

„Der Mißbrauch der Gewalt steht mit blutigen Zügen auf allen Blättern der Geschichte geschrieben. Alle Nationen sind auf Irrwege gerathen; alle Regierungen haben das Maaß überschritten; alle müssen einander verzeihen."

„Wenn, wie wir gerne glauben, die verbündeten Mächte den Frieden aufrichtig wünschen, so steht nichts seiner Wiederherstellung entgegen."

„Wir haben durch Zergliederung der offiziellen Aktenstücke bewiesen, daß der Kaiser den Frieden will, und ihn selbst durch Opfer erkaufen wird, wobei seine große Seele allen persönlichen Ruhm bei Seite zu setzen scheint, um sich bloß mit den Bedürfnissen der Nation zu beschäftigen."

„Wenn man einen Blick auf diese, aus widerstrebenden Elementen gebildete Koalition wirft; wenn man diese zufällige und seltsame Mischung so vieler, von der Natur zu Nebenbuhlern bestimmten Völker betrachtet; wenn man bedenkt, daß mehrere durch unüberlegte Bündnisse sich Gefahren aussetzten, die kein Hirngespinnst sind, so kann man unmöglich glauben, daß ein auf so ungleichartigen Interessen gegründeter Bund von langer Dauer seyn wird."

„Sehe ich nicht mitten in den feindlichen Reihen jenen Fürsten, mit allen französischen Gefühlen

in einem Lande gebohren, wo sie vielleicht am thätigsten wirken? Der Krieger, welcher Frankreich vertheidigte, kann nicht lange gegen Frankreich gewaffnet bleiben."

„Können wir vergessen, daß noch unlängst ein Monarch des Nordens, und zwar der mächtigste von allen, auf die Freundschaft des großen Mannes, den er heute bekämpft, einen Theil seines Ruhms gründete?"

„Unsere Blicke fallen mit Vertrauen auf jenen Kaiser, den so viele Bande an den unsrigen knüpfen, der uns das schönste Geschenk mit einer geliebten Monarchin machte, der in seinem Enkel den Erben des französischen Reiches sieht."

„Sollte denn bei so viel Bewegungsgründen zur Versöhnung und zum Einverständnisse der Friede so schwer seyn?"

„Man bestimme augenblicklich den Ort der Konferenzen; man lasse die gegenseitigen Bevollmächtigten sich versammeln, mit dem edlen Vorsatze, der Welt den Frieden zu schenken; gleiche Mäßigung herrsche in den Beschlüssen und in den Aeußerungen. Die fremden Mächte selbst haben es in der Erklärung, die man ihnen zuschreibt, ausgesprochen: „eine große Nation soll deßhalb nicht herabsinken, weil sie nun auch Unfälle in

einem hartnäckigen und blutigen Kampfe erfuhr, in welchem sie mit gewohnter Kühnheit gefochten hat."

„Senatoren! wir würden die Pflichten nicht erfüllt haben, welche Sie von Ihrer Kommission erwarten, wenn nach der so überzeugenden Darstellung der friedfertigen Gesinnungen des Kaisers unsere letzten Worte das Volk nicht an das erinnerten, was es sich selbst, was es dem Monarchen schuldig ist."

„Der Augenblick ist entscheidend. Die Fremden führen eine friedfertige Sprache; aber einige von unsern Gränzen sind überschritten, und der Krieg ist vor unsern Thoren. Sechs und dreißig Millionen Menschen können ihrem Ruhm und ihrer Bestimmung nicht untreu werden. Angesehene Völker haben in diesem großen Kampfe zahlreiche Unfälle erlitten; mehr als einmal haben sie den Kampf aufgeben müssen, ihre Wunden triefen noch von Blut. Jetzt haben auch Frankreich einige Schläge getroffen, aber Frankreich fühlt sich nicht niedergedrückt; es ist stolz auf seine Wunden wie auf seine vergangenen Siege. Die Muthlosigkeit im Unglücke wäre noch unverzeihlicher als der Uebermuth im Glücke. Indem wir also nach Frieden rufen, müssen allenthalben die Vorbereitungen zum

Kriege, selbst um den Unterhandlungen Kraft zu geben, beschleunigt werden. Wir müssen uns rund um dieses Diadem vereinigen, welches der Glanz von fünfzig Siegen, ungetrübt durch ein vorübergehendes Gewölk, umstrahlt. Das Glück verläßt nicht lange Nationen, die sich selbst nicht verlassen."

„Dieser Aufruf an die Nationalehre ist selbst von der Liebe zum Frieden eingegeben, zu jenem Frieden, welchen man nicht durch Schwäche, aber wohl durch Standhaftigkeit erhält, zu jenem Frieden endlich, welchen der Kaiser durch eine neue Art von Muth mit großen Opfern zu erkaufen verspricht. Wir haben das süße Vertrauen, daß seine und unsere Wünsche in Erfüllung gehen werden, und daß diese tapfere Nation, nach so langen Mühseligkeiten und so vielem vergossenen Blute, unter dem Schutze eines Thrones ausruhen wird, der keines neuen Ruhmes mehr bedarf, und der forthin nur noch von den Bildern der allgemeinen Wohlfahrt umgeben seyn will."

Beleuchtende Anmerkungen.

---

§. 1.

Niemand wird an der Richtigkeit des Satzes zweifeln, womit der Redner beginnt; aber ist er nicht vielleicht ein bloß täuschender Kunstgriff? hat wirklich in der Sitzung des Senats, wie billig, die Wahrheit den Vorsitz? ist es gegenwärtig der Fall, oder hat der bestellte Redner der Regierung in der That den Muth, die von ihm erkannte Wahrheit furchtlos in dem Angesichte seines Monarchen und des französischen Volks auszusprechen; die Pflicht fordert dazu auf, und die gegenwärtige Lage Frankreichs verlangt es dringend?? doch sehen wir vor Allem, wo diese angeblich freie Rednerbühne aufgeschlagen ist. Das französische Reich wird von einem Despotismus beherrscht, welcher raffinirter ist, als ihn je ein menschlicher Geist erfunden hat; die Regierungen asiatischer Despoten sind Kinderspiele dagegen: dort hat Religion

und Herkommen einiges Gewicht, hier sind alle wohlthätige Schranken unter betrügerischem Schein niedergerissen; selbst das seiner Bestimmung nach ehrwürdige Kollegium des Senats ist seit Aufhebung des Tribunats größtentheils von Kreaturen des Kaisers und reich dotirten Militärpersonen besetzt, der Senat, so wie der gesetzgebende Körper, dessen Wahl und Thätigkeit von den kaiserlichen Beamten und dem Monarchen selbst abhängt, sind beide bloße Schaugerüste, ohnmächtige Organe, wodurch letzterer seinem großen Reiche, und so weit als möglich der Welt seine Befehle kund macht; die Meinung der Nation durch entstellte Thatsachen, durch lügenhafte Berichte über den Wohlstand des Landes und der Finanzen zu leiten sucht und unaufhörlich sein eigenes Lob verkündigt; keine freie Aeußerung ist erlaubt, keine Prüfung der schamlosen Berichte gestattet; denn alle Publizität ist unterdrückt; wehe dem, welcher an der Gerechtigkeit jener fortwährenden Menschen-Ausschreibungen zum Dienste der Eroberungssucht, an den empörendsten Handlungen einer alles Eigenthum und die persönliche Freiheit nicht achtenden Polizei laut zu zweifeln wagte! In der That, so weit das Schwerdt jenes großen Mannes, oder die Furcht vor demselben, oder das ungezählte Heer seiner

lauernden Diener reicht, hat das große französische Volk sich schon längst entwöhnen müssen, die Wahrheit zu sprechen oder zu hören. Vielleicht liegt aber die bisher verschlossene Wahrheit in gegenwärtiger Darstellung offen vor den Augen der Welt, der Kaiser selbst hat ja großmüthig dazu eingeladen? vielleicht hat sich der Herr Graf aus heroischer Vorliebe zur Wahrheit hinreißen und sichs nicht gefallen lassen, sein ausgearbeitetes Pensum vor der öffentlichen Ablesung, wie gewöhnlich, der liberalen Beurtheilung seines Kaisers zu unterwerfen, er ist ja Mitglied jenes Kollegiums, welches das höchste Interesse der Nation, ohne Zweifel ihre Freiheit verwahren soll (senat conservateur)!! Die Wahrheit im gegenwärtigen Falle, wäre eine ungeschmückte Darstellung der Lage des französischen Staats gewesen, und der beßten Mittel, sie durch einen ehrenvollen Frieden zu mildern, eine gewissenhafte Erörterung aller zur Erreichung jenes Zwecks eingeschlagenen Wege hätte gemacht, und besonders die Friedensanträge der verbündeten Mächte, welche selbst für die französische Nation gerecht und ehrenvoll sind, einer genauen Prüfung unterworfen werden müssen. Aber von allem dem ist entweder keine Rede, oder doch sehr oberflächlich. Eine solche Darstellung kann die

Meinung Frankreichs unmöglich bestimmen, und Fontanes hat sich wenig um die Wahrheit verdient gemacht.

§. 2.

Der Sprecher beginnt nach einem so glänzenden Vorworte mit der Erzählung der Friedensbemühungen des Kaisers seit dem Prager Kongreß, über diesen selbst eilt er mit den Worten hinweg: als der Prager Kongreß sich aufzulösen drohte; aber nicht so geschwind Herr Senator! der Prager Kongreß war, selbst nach Aussage der französischen Berichte, im Moniteur, den Bruch mit Oesterreich betreffend, nie wahrhaft vorhanden, wie konnte er zu brechen drohen? Napoleon schickte Gesandte ohne Vollmacht, insultirte von dem nahen Dresden aus das geheiligte Ansehen der Abgesandten des russischen Kaisers: schon am 10. August sah sich Oesterreich gezwungen den Krieg zu erklären, der Waffenstillstand wurde aufgekündigt; kein Schein eines Kongresses war am 18. vorhanden, und doch war der Kongreß seiner Auflösung nahe: wie richtig und wahr spricht der Redner! Am 18. August, wird angerühmt, bei frischem Andenken der Schlachten von Lützen und Bautzen that Napoleon den letzten Schritt zur Be-

ruhigung des Kontinents!! Die Wahrheit ist: Napoleon hat den ersten wahrhaft auf Beruhigung des Kontinents hinzielenden Schritt noch zu thun, es sey denn, das ganze feste Land hätte sich seiner Alleinherrschaft unterwerfen wollen. Warum nahm er die Anerbietungen Rußlands nicht an, ehe er im Jahre 1812 über den Niemen ging? er zog es vor, die Unterjochung Rußlands zu versuchen, und dessen weite Gefilde mit den Leichnamen der Blüthe Italiens, Frankreichs und Deutschlands zu bedecken: warum lehnte er die unzweideutigsten und gerechtesten Anträge Oesterreichs ab? aus keinem andern Grunde, als weil sein Ehrgeitz nicht erlaubte, auch die widerrechtlichsten Eroberungen abzutreten: seine Seele hat ewigen Krieg allen Mächten beschlossen, welche ein Land besitzen, das er zum voraus in sein Reich mit aufgenommen hat, einen solchen ewigen Krieg ließ er erst ohnlängst gegen Schweden beschließen, weil England letzterem, ganz dem Völkerrechte gemäß, die Insel Guadeloupe abgetreten hatte. Die Großmuth, womit er bei frischem Andenken der Schlachten von Lützen und Bautzen die Friedensunterhandlungen anbot, ist sehr zweideutig; denn welches große Gewicht konnten jene angeblichen Siege in die Wagschale des Friedens legen, da Oesterreich sich

für die gute Sache erklärt hatte, und die lange gedrückten Völker des südlichen Deutschlands mit Frohlocken einen Stützpunkt erhielten, um sich gegen ihren lästigen Beschützer zu erheben? auch mochten die wahren Siege der Verbündeten bei Großbeeren, an der Katzbach, bei Culm und Jüterbock, gleich nach Wiedereröffnung des Feldzugs, jene angeblichen französischen wohl ein wenig aus dem Gedächtniß verdrängen, als daß bei etwanigen Weltfriedens-Unterhandlungen von diesen viel hätte die Rede seyn können.

§. 3.

Lakonisch drückt sich der Redner nach so gründlichen Berichten über die Friedensbemühungen seines Kaisers über den Ausgang eines Krieges aus, welcher der Nation abermals hundert tausende gekostet. Der so glorreich begonnene Feldzug hatte nicht den erwünschten Erfolg: Die Rheinbundsfürsten, welche indessen nie in Sachsen gegen Napoleon gefochten, waren ja abgefallen. Großmüthig fand er es an der Zeit, den Franzosen zu befehlen, Deutschland zu räumen: bewies er aber nicht durch die Eilfertigkeit, wie dieses geschah, daß ihm die Zeit von den Alliirten sehr kurz anberaumt gewesen war? Napoleon

räumte Deutschland nur in so weit, als er dazu augenblicklich gezwungen werden konnte; gehören vielleicht Stettin, Küstrin, Glogau, Dresden u. s. w. nicht zu Deutschland? glücklicher Weise haben die Kommandanten von Danzig, Modlin, Zamosk, Stettin, Dresden, Torgau, Wittenberg gleichfalls erkannt, es sey an der Zeit, ihren Truppen zu befehlen, jene Plätze zu räumen, und mit dem Ueberreste ihre Reise nach Rußland, Oesterreich und Preußen anzutreten: auch hat man schon früher in den illyrischen Provinzen, in Tyrol, Italien und neuerdings sogar in Frankreich eine eben so edle Nachgiebigkeit gezeigt, bereits sind die deutschen Provinzen jenseits des Rheins, Elsaß, Lothringen, Burgund u. d. gl. eben so großmüthig geräumt; eine eben so große Resignation bewundern die Holländer, und die Belgier sind gleichfalls darüber erstaunt. Daß dieses nicht ohne Heroismus, nicht ohne Ruhm von Seite des Kaisers geschehen sey, beneiden die Alliirten nicht, auch sind Lobsprüche im Munde eines französischen Senators auf seinen Kaiser so wenig sagend, und so häufig schon verschwendet worden, als der Buchstabe N. auf Knöpfen und Gebäuden. Was hat also Napoleon bis zur angeblichen Räumung Deutschlands ernsthaftes für einen gerechten Frieden gethan? Nichts.—

§. 4.

Doch in Frankreich war er vielleicht gleich im Anfange desto thätiger, nachgiebiger: Dort wandte er, sagt der ehrfurchtsvolle Redner, seine Augen vom Schlachtfelde ab. — Napoleon gehört dadurch, daß er sich fünfzehn Jahre auf dem Schlachtfelde bewundern ließ, zu der Klasse jener Krieger und Eroberer, welche durch unersättliche Ehr- und Eroberungssucht von Sesostris an bis auf die neueste Zeit die Welt mit Elend und Schrecken erfüllt haben, seine auf Gewalt der Waffen gebaute Macht war zügellos, und wenn wir an seine blutigen Waffen denken, ihm den Glanz der Titel nehmen, welche ihm niederträchtige Schmeichelei, besoldete Schreiber gaben, die den Fuß küssen, der sie tritt, welch' ein trauriger Name bleibt ihm übrig? — Doch er bekehrt sich, er entschlug sich seiner großen Entwürfe; beliebt vielleicht der Senator zu scherzen? sollte es vielleicht heißen: er sah sich gezwungen sie augenblicklich aufzugeben; denn freiwillig entsagen wird er ihnen nur mit seinem Tode: welches diese großen Entwürfe sind, behält Fontanes in petto; es ist erlaubt, sie zu offenbaren: nichts anders, als Portugall, Spanien, überhaupt das noch übrige

Europa seinen despotischen Befehlen zu unterwerfen, den Völkern ihre Eigenthümlichkeiten, Sitten, Sprachen und Gesetze, ihre Selbstständigkeit und Freiheit zu rauben; sie dagegen mit einem Gesetzbuche, jedoch ohne Sicherheit des Eigenthums und der Person, mit einem Handels-Codex ohne Handel zu beschenken: die höchsten Güter der Menschheit, freie Geistesthätigkeit, der Genuß des häuslichen Glückes sollen nach und nach durch seine Willkühr, die sich Polizei nennt, verschwinden, er will seine seel- und leibeigene Unterthanen in einen Kerker einschließen, aus welchem die Unglücklichen nicht einmal auswandern können; darneben läßt er ihnen noch die schönen Einrichtungen der Einregistrirung, der Thür-, Fenster-, Möbel-, Grund-, Salz- und Personen-Steuer, und zur Ermunterung der Gewerbe und Produktion das Heer der vereinten Abgaben und das Douanen-System zu Theil werden; der Armen gedenkt er dadurch, daß er sie durch Beraubung des Armenrechts zwingt, keine gerichtlichen Streite mehr zu führen, die Religion wünscht er in ein Glaubensbekenntniß an seine Dynastie umzuwandeln, und er setzt dem jammervollen Leben seiner Unterthanen die Krone auf, indem er sie mit geraubten Kunstschätzen, öffentlichen Gebäuden, unbefahrnen Landstraßen,

ungeheuern aber unbeschifften Kanälen umgiebt: diesen zum Theil in Frankreich ausgeführten großen Planen entsagt Napoleon, wie der besoldete Redner bemerkt; ja mehr, Er, d. h. Napoleon, öffnet sein Herz. — Was die Thränen von tausend kinderlos gewordenen Greisen und Müttern, die blutigen Gefilde Spaniens, Italiens, Rußlands und Deutschlands ihm vergebens schon längst zugerufen, das wird nun durch einen Zauberschlag bewirkt. Napoleon, hört es Senatoren! hört es Franzosen! hat sein Herz geöffnet, an welcher Möglichkeit Viele, in Betrachtung dessen, was bisher geschehen ist, gezweifelt hatten; zum erstenmale lasen, nach der feinen Bemerkung des Senators, die Franzosen in ihm ihre eigene Gefühle.

§. 5.

Doch Napoleon ließ sich von den Gefühlen seines Herzens, von den Wünschen der Nation als standhafter Held nicht zu weit hinreißen: er wartete ab, bis ein zufällig in Gefangenschaft gerathener Gesandter eine zufällige Konferenz mit einigen Ministern der verbündeten Mächte hatte, oder nach seiner Sprache, bis die Umstände des Kriegs (d. h. die Kosacken) den Herrn Baron von St. Aignan (diesen Spürer, der die erlauchte Schwester

Alexanders zu Weimar umlagerte) in das Lager der Verbündeten führten; um welche Zeit dieses geschehen, und welches der Inhalt der Unterredung und der erhaltenen Aufträge gewesen, davon verlautet nichts im Senate, der die Meinung Frankreichs vorbereiten soll. Niemand begreift, warum Frankreich das Recht gehabt hätte, bessere Friedensbedingungen zu erwarten. Es war immer Sitte des französischen Kabinets, sich bei den diplomatischen Unterhandlungen hinter unbestimmte Ausdrücke zu verstecken, um Zeit zu gewinnen, und möglichen Falls die Intrigue spielen zu lassen; in diesem Geiste wurden die erwähnten Friedensanträge beantwortet, und indem Fürst Metternich in der hierüber geschehenen Aeußerung etwas unbestimmtes gefunden hatte, nahm man seine Zuflucht zu ähnlich dunklen Ausdrücken, welche jene sind, man trete den mitgetheilten allgemeinen und summarischen Grundlagen bei. Der französische Redner scheint sich übrigens wenig auf Logik und Bundesrecht zu verstehen. Er findet es sonderbar, daß der Fürst Metternich jene summarische Annahme der dem H. Baron von St. Aignan gemachten Vorschläge den Alliirten erst vorlegen zu wollen erklärt: es giebt keine andere Alliirten als Oesterreich, Rußland und England, und doch war

Lord Aberdeen den Unterhandlungen mit den österreichischen und russischen Ministern gegenwärtig: der scharfsinnige Mann findet daher in der Schlußbemerkung des Fürsten Metternich keinen Sinn — welch' ein richtiger Schluß! Ist es denn dem französischen Senator unbekannt, daß außer Oesterreich, Rußland und England, auch Spanien, Portugall, neuerdings Holland, Schweden, der ganze ehemalige rheinische Bund mit zu der Koalition gehören; haben denn die Franzosen bei Dennewitz, an der Katzbach, bei Leipzig u. s. w. keine Preußen gesehen? freilich überzeugten sie sich ungerne von der begeisterten Macht dieses scheinbar nicht geachteten Feindes! ist denn das Andenken an Hanau schon erloschen? während noch ein Fürst von der Moskau zum ewigen Andenken ähnlicher Begebenheiten und angeblicher Siege aufgeführt wird? — Die Allianz der europäischen Mächte ist eine freie auf den wechselseitigen Grundsätzen der Gerechtigkeit gegründete; keine Macht schließt eigenmächtig Krieg oder Frieden, ohne Zustimmung der übrigen, die kleinen Staaten sind nicht bloße Werkzeuge der mächtigen, sondern ihnen gleich geachtet; andere Grundsätze stehen freilich im französischen Bundesrecht, und darum steht auch Frankreich gegenwärtig ohne Bundesgenossen, vergebens zischt die böse Schlange,

welche nun Uneinigkeit, Mißtrauen und Feindschaft unter den Alliirten stiften will.

§. 6.

In den Bemerkungen des Redners „über die bekannte letzte Erklärung der Verbündeten gegen das Staatsrecht des französischen Kaisers" spiegelt sich der Geist desselben abermal auf eine unverkennbare Weise ab. Während dem, seit den glorreichen Siegen der Alliirten, jede Art von Publizität erwacht ist, und sie die ängstliche Bewachung der allgemein als gerecht anerkannten Sache gar nicht nothwendig haben, ist hier die Sprache von einer Zeitung, welche unter ihrem Einflusse stehen soll, d. h., welche ihre Ansichten und Siege bloß lügenhaft, wie die französischen Blätter jene ihrer Regierung pflichtmäßig ausposaune. Jener berühmten Erklärung wird noch in späten Jahrhunderten in der Geschichte des europäischen Völkerrechts ehrenvoll gedacht werden; habt Dank dafür ihr hochherzigen Fürsten! ganz Europa freut sich darüber, der darin wehende Geist der Gerechtigkeit bringt selbst den unglücklichen Bewohnern Frankreichs Trost, wenn anders die Kunde davon ganz ursprünglich, und nicht durch die Sophisterei der französischen Blätter entstellt, zu ihnen

gelangt. Indessen paßt sie nicht in das System Napoleons, der Redner findet sie daher auf Befehl seines Kaisers beinahe unächt, auf jeden Fall verwerflich; und warum? sie hat einen in den diplomatischen Verhandlungen der Monarchen ungewöhnlichen Charakter. — Napoleon hat seine eigene Moral und seine eigene Diplomatik. Dem Sohne des ehemaligen Königs von Holland hat er jene unverhohlen mitgetheilt, alle Pflichten drehen sich zuerst um seine Person herum, so hat er auch eine eigene Diplomatik, d. h. die ganze Nation ist, außer daß sie als Werkzeug dient, wie bei den asiatischen Despoten, von aller Theilnahme am öffentlichen und politischen Interesse ausgeschlossen, nur zur Unterhaltung erhält sie hie und da ein Fragment; die Alliirten haben an die Nationen gesprochen, und folglich sich schwer gegen die eigenthümliche Politik Napoleons versündigt. — Man bittet indeß den Senator, seinem Kaiser folgendes zur Beherzigung vorzulegen: Die Alliirten haben die Ansichten und den Willen des edelsten und beßten Theils der Nationen zu den ihrigen gemacht, im Besitze dieser wahren Stimme Gottes haben sie den Ausgang des ihrer Seits gerechtesten Kriegs nicht ungewiß; in dem schönen innigen Verhältniß zwischen den Völkern und ihren

Häuptern liegt das Palladium der Freiheit, der ehrfurchtsvollen Achtung der Fürsten, die Sicherheit der Kronen. Napoleon findet sich im entgegengesetzten Falle, seine und der Unterthanen Interessen und Ansichten sind getrennt, er hat seine eigene Diplomatik; aus Furcht, die Nation möchte jemals wieder ihr Recht fordern, unterdrückt er jede freie Aeußerung: diese von allen Despoten gefürchtete laute Stimme beliebt er nun Krankheit des Stolzes, Kühnheit zu nennen. Allein diese Publizität, dieser vermeintliche Stolz der Geister, welcher sich ungern unter die Macht beugt, welche sie schützt (sollte heißen: willkührlich darnieder drückt, als bloßes Werkzeug behandelt), ist die Hauptgrundlage jeder guten Verfassung, wirklich die Seele der so glücklichen Unternehmungen der Verbündeten, und ohne ihre Wiederherstellung ist Frankreich zu ewiger Sklaverei verurtheilt.

§. 7.

Mit Recht nennt Fontanes die erwähnte Erklärung (welche übrigens am 1. Dezember erschienen ist, folglich mit dem Briefe des Herzogs von Vicenza vom 2. Dezember in keiner Verbindung steht), einen Angriff auf die erhabene Person seines

Kaisers; es ist aber kein indirekter hämischer Angriff, jenen ähnlich, welche sich der Redner hier selbst erlaubt. Die Alliirten haben nicht dem französischen Volke, sondern direkte gegen jene laut verkündigte Uebermacht, welche der Kaiser Napoleon zum Unglück von Europa und von Frankreich nur allzulang' außer den Gränzen seines Reichs ausgeübt hat, den Krieg erklärt. — Mit einer niederträchtigen Schmeichelei, mit der größten Unverschämtheit und einem deutlichen Lügengeist wird nun diese Erklärung undankbar und verwerflich gefunden; aber wer anders als dieser große Mann, der den Dank aller Souveräns verdient, wie der Senator urtheilt, hat die Majestät der Fürsten und Staaten auf das gröbste verletzt? Wer hat das edle ungarische Volk zum Aufstande gegen seinen rechtmäßigen König, wiewohl vergebens aufgereitzt? Derselbe, der Polen revolutionirte, um es zu einer französischen Provinz zu machen, und so den Samen des Aufruhrs in den benachbarten Provinzen umherzustreuen versuchte; derselbe, der die königliche Familie von Spanien entzweite, Vater und Sohn unter trügerischem Vorwand in seine Gewalt lockte, der dem Könige Ferdinand VII. aus Achtung für seine Würde die Wahl ließ, entweder zu sterben, oder der Krone zu entsagen, der schon

im Jahre 1803 der Welt verkündigte: wenn der Kontinentalkrieg wieder beginnen sollte, so wird meine Dynastie in fünf Jahren die älteste in Europa seyn, der die Mitglieder des uralten österreichischen Kaiserhauses unter dem Titel der Prinzen von Lothringen gleichsam im Voraus vernichtete, weil er Lothringen besitze, welcher selbst in der letzteren Zeit, wo der Kaiser von Oesterreich das größte Opfer gebracht hatte, in Ungarn machinirte, und sein friedfertiges Kabinet auf hämische Weise verspottete; die angebetete Königin von Preußen verhöhnte er schamlos in Armeeberichten; er ist es, welcher den heiligen Vater, als Haupt der katholischen Kirche und als Souverän des Kirchenstaats gleich ehrwürdig, so weit an ihm lag, all' seiner Besitzungen, seiner geistlichen und weltlichen Würden beraubte, von Exil zu Exil in trauriger Gefangenschaft wandern ließ, den schwachen Greis zur Unterzeichnung einer Urkunde, worauf ein angebliches Konkordat stand, zu zwingen wagte. Welche Gründe von Dankbarkeit haben der Prinz-Regent von Portugall, der König von Sardinien, Neapel und Sizilien, die Churfürsten von Hannover, Hessen, die Herzöge von Braunschweig, Oldenburg, der Prinz von Oranien gegen den Zertrümmerer der Kronen,

den Verächter aller Majestät? klebt nicht das Blut des Herzogs von Enghien diesem angeblichen Retter der Fürstenwürde an? welche Achtung hat dieser große Mann den Regierungen von Holland, Genua, Lucca u. d. gl. eingeflößt? Das Wahre ist hier abermals das Gegentheil von dem, was der Redner so zierlich behauptet, Napoleon eröffnete erst den Vulkan, der alles verschlingen wollte; er benutzte so viel er konnte alle Mittel und Künste zur Umkehrung aller Staaten; überdies gebührt ihm der Ruhm nicht, selbst in Frankreich die Ruhe hergestellt zu haben, am 18. Brumaire waren bereits die Partheien im Gleichgewichte und eine feste Regierung vorhanden, das früher ansteckende Gift der Revolution war bei den wiedergenesenen Völkern ganz ohne ferneren Einfluß.

§. 8.

Es ist überflüßig, den übrigen Redensarten über das Manifest zu folgen, nur findet es der Sprecher noch im Widerspruche mit den Handlungen der Alliirten. Die Verbündeten, sagt er, bedrohen unsere Gränzen, da sie doch versprochen hatten, dieselben zu respektiren, sobald der Rhein beide Partheien scheide. — Es entsteht die Frage, ob, wann und unter

welchen Umständen die Alliirten jenes versprochen haben? im Jahre 1812 hätte allerdings der Friede daraus erfolgen, und vor Ausbruch des Krieges am 18. August v. J. war es auch noch möglich, daß darüber wenigstens hätte unterhandelt werden können; andere Resultate führten die Siege der Alliirten, die angestrengtesten Opfer der Nationen, und selbst die Betrachtung der unglücklichen Lage Frankreichs herbei: indessen hat Napoleon bis zu dieser Stunde nichts gethan, was andeuten könnte, er wolle im Ernste den Rhein zur Gränze haben; Waffenruhe läßt er nur eintreten, um Zeit zu Rüstungen, zur Stiftung von Uneinigkeit, zu neuen Kriegen zu gewinnen. Er zog sich gezwungen aus Deutschland, die festen Punkte behauptete er, um bei günstiger Gelegenheit zurückzukehren; Wesel, Kehl, Kastell liegen auf der rechten Seite, scheidet also der Rhein beide Partheien? Der Rhein ist ein deutscher Strom, auf beiden Seiten von Völkern deutscher Abkunft und deutscher Zunge bewohnt; seit ihrer unglücklichen Trennung sehnen sie sich nach ihrer Wiedervereinigung mit ihren Brüdern, händeringend rufen sie uns zu, den herrlichsten Strom Deutschlands seinem wahren Vaterlande wieder zu erobern; ruhmbegierige Schaaren eilen selbst in das Innere von Frankreich, um den Rhein von

seinem Ursprunge bis zur Mündung ins deutsche Meer wieder zu gewinnen, und für immer dem gallischen Einflusse zu entziehen; Frankreich muß von Deutschland durch eine Gränze getrennt werden, welche die Abstammung, Nationalität und die Sprache längst gezogen hat, hierüber kann kein Streit mehr obwalten. — Doch schwere Vorwürfe glaubt der Berichts-Erstatter noch vorbringen zu müssen: wenn die Feinde so gemäßigt sind, warum brachen sie die Kapitulation von Dresden? — Als die Festung Sachsenburg in Ungarn gegen freien Abzug der Garnison vor mehreren Jahren an die Franzosen übergeben wurde, erklärte sie doch der französische Monarch als Kriegsgefangene, er sprach es als ein kaiserliches Recht aus, daß ohne seine Ratifikation keine Kapitulation gültig sey; sollte dieses Recht den Alliirten nicht auch zustehen? Sie gebrauchten keine Repressalien, sondern beobachteten, indem sie die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gestatteten, eine allgemein gültige Rechtsregel; da dieses der kommandirende General nicht eingehen wollte, wurde die Besatzung Kriegsgefangen, der Soldat behielt sein Privateigenthum. Ob aber jene Dresdner Garnison auf eine so ehrenvolle Behandlung gültigen Anspruch machen konnte, geht nicht aus der gewissenhaften

Erfüllung der Kapitulation hervor, indem sie Kriegsvorräthe zerstörte, auch hatte sie das ihrige beigetragen, das unglückliche verbündete Sachsen auszuplündern: die Garnison selbst aber konnte nur nach ausdrücklichem Willen der Alliirten ausgewechselt werden, dies ist bloße Sache der Willkühr, kein Theil verliert dadurch. Bei der Berufung auf Kriegsgebrauch könnte übrigens dem Leser verschiedenes einfallen; das eigentliche Kriegsrecht haben die Franzosen nicht selten gröblich verletzt. So wurde ein Theil des Lützow'schen Freikorps während des Waffenstillstandes hinterlistig überfallen, gefangen und auf das schimpflichste behandelt; wahrscheinlich aus blinder Wuth gegen seine Tapferkeit im Felde. Die unglücklichen Gefangenen vom Schillischen Korps, welche nach dem Kriegsrechte dem Könige von Preußen hätten ausgeliefert werden sollen, sind auf Galeeren geschmiedet, oder in Zuchthäusern eingesperrt worden; in Pommern wurden schwedische Truppen ohne alle Kriegserklärung entwaffnet und in Gefangenschaft geschleppt. Es ist kein Kriegsrecht, aus einer Stadt, welche man nicht eine Zeitlang vertheidigen kann, gleich im Anfange die Bewohner herauszujagen: so gab Marschall Davoust bis 40,000 Hamburger dem Elende Preis; in welchem Kriegscodex steht die

Erlaubniß, eine Bank auszuplündern, auf eine unnöthige und mordbrennerische Weise Häuser und Gebäude zu zerstören, oder wie in Wittenberg sich die Häuser abkaufen zu lassen, und mit muthwilliger Willkühr bei dergleichen Expeditionen zu verfahren? Bei dieser Gelegenheit mag H. Fontanes oder Napoleon auch folgendes erwägen: Die Franzosen haben unter andern aus keinem andern Rechtstitel als dem der Gewalt mitten im Frieden die Hansee-Städte in Besitz genommen; als die rechtmäßige Obrigkeit bei einer spätern günstig scheinenden Gelegenheit mit den Waffen in der Hand protestirte, aber augenblicklich überwunden wurde, ließ der französische General im Namen seines Kaisers das strengste und grausamste Strafgericht gegen die unschuldigen Bewohner ergehen. Wie wäre es, wenn der Senat von Hamburg bei einstiger Wiedereroberung der Stadt gegen einen Haufen Soldaten, welcher auf fremdem Gebiethe sogar alle Gränzen einer geordneten Vertheidigung überschritt, nach der Strenge der hergebrachten Hamburger Gesetze verführe, wenn er etwa nach der peinlichen Halsgerichts-Ordnung Carls des V. gegen Diebe, Räuber, Mörder, Plünderer u. d. gl. die verdienten Strafen verfügte, und etwa Ehren halber mit dem Marschall Davoust und Gouverneur

Hogendorp den Anfang machte? was ist gerechter, als Laster jeder Art bestrafen? der Senat würde nicht einmal Gleiches mit Gleichem vergelten, denn die frühern Handlungen seiner Bürger waren hinlänglich gerechtfertiget. — Gegen die angeblich verletzte Neutralität der Schweitz wird in unserm Berichte gleichfalls ein großes Geschrei erhoben, als wenn ein seiner Selbstständigkeit beraubter Staat, der die Gesetze eines andern als eigene anerkennen, sich ohne Widerrede seiner Thore, seines Handels muß berauben lassen, dessen Truppen das traurige Loos haben, die Sache Frankreichs zu verfechten, noch neutral seyn könnte, über diesen Gegenstand hat die Meinung von Europa bereits entschieden; auch hat Wallis schon längst als französische Provinz aufgehört, nur den Schein von Neutralität zu behaupten.

§. 9.

Der Herr Senator ist so gefällig, uns mit einem der Kunststücke Napoleons bekannt zu machen; Mäßigung, sagt er, ist zuweilen eine bloße diplomatische List: ganz so handelte der Monarch Frankreichs, mit scheinbarer Mäßigung endigte er bisweilen den Krieg, um desto sicherer im Frieden seine willkührlichen Eroberungsplane

auszuführen, Hollands Eroberung, jene von Norddeutschland, Piemont, Lucca, Rom, einiger sogar von ihm garantirten Provinzen des Rheinbundes hat er der erwähnten List zu danken. Doch Fontanes fängt an, die Alliirten mit eigenen Waffen schlagen zu wollen; die Feinde sind ungerecht, achten die königliche Würde nicht: die Königin von Sizilien geht von Exil zu Exil, ihr Mißgeschick führt sie zu den Ottomanen!! — Diese noch einzig lebende Tochter Maria Theresiens, von den Franzosen bisher mit den niederträchtigsten Beschimpfungen überladen, ist wirklich von Sizilien aus, dessen Behauptung das königliche Haus bloß den Engländern zu danken hat, im Begriffe, in ihr Vaterland, die österreichischen Erbstaaten zu reisen; sie zog es vor, den mühevollen Weg durch das Türkenreich, wo sie den Gefahren der Pest und einer beschwerlichen Quarantäne ausgesetzt war, zu durchziehen, als ein von der französischen Macht besetztes Gebieth zu betreten: in so großem Vertrauen steht die Gastfreundschaft des französischen Staates. Doch der drückendste Vorwurf ist endlich die Behandlung des Königs von Sachsen. — Aber welche Verbindlichkeiten haben die Alliirten gegen diesen früherhin so allgemein verehrten Fürsten, haben sie demselben, welcher bis zum letzten

Augenblicke der Sache und dem Glücke Napoleons, selbst gegen die Stimme seiner Unterthanen vertraute, irgend ein Versprechen gegeben?? Er ist, das ganze verbündete Europa bedauert den nothwendigen Gebrauch des Kriegsrechts, Kriegsgefangener: was die gepriesene Treue der Eidschwüre oder der geschwornen Verträge anbelangt, wird es abermals erlaubt seyn, unsern für Wahrheit heldenmüthigen Redner zu erinnern, daß es derselbe König von Sachsen ist, welcher sein dem Kaiser von Oesterreich gegebenes Wort, Torgau nicht an die Franzosen zu übergeben, eben nicht gewissenhaft beobachtete; welcher im Jahre 1806, als Preußen, der Anmaßungen Frankreichs müde, letzterem den Krieg erklärte, eben so schnell seinen Bundesgenossen verließ, als er jetzt hartnäckig dem französischen Eroberungssysteme anhing, nachdem er vorher unter dem Schutze Preußens zum Vortheile seiner Unterthanen neutral, d. h. gleichgültig gegen die Sache Deutschlands gewesen war: und was hat Kaiser Napoleon für diesen so treuen Alliirten gethan, was zu seinem Beßten unterhandelt? Er, welcher nach der Leipziger Schlacht auf seine eigene Rettung bedacht seyn mußte, gab ihm großmüthig seine Freiheit zu handeln, d. h. überließ ihn seinem Schicksale; setzte die königliche Familie und

die Residenzstadt ganz unnöthig den Gefahren einer Belagerung aus, und plünderte, wie früher, auf dem Rückzuge Sachsen aus. Was jene Gerüchte von böser Vorbedeutung anbelangt, so können sie wohl keine andere seyn, als die Erhebung des Erbprinzen von Weimar auf den sächsischen Thron: dieses wäre aber nur ein Akt der Nemesis, dergleichen jetzt jeder Zeitmoment bringt, eine gerechte restitutio in integrum; denn die Ernestinische Linie wurde durch Uebermacht und Willkühr von Sachsens Churwürde verdrängt. — Vielleicht findet sie den verlornen Churhut als Königskrone wieder.

§. 10.

Der Herr Senator ist nach so gegründeten Beweisen von der geringen Mäßigung der Alliirten, ja sogar von ihrer Wortbrüchigkeit zu einigen heilsamen Lehren für dieselben bereit: das System der Eroberung, von Uebergewicht, von Universalmonarchie ist nach ihm ein altes wiederholtes Feldgeschrei gegen jede Macht, welche eine bedeutende Rolle gespielt hat; sehr originell stellt er Carl den V., Ludwig den XIV. und Napoleon zusammen. Ohne der Geschichte Carls V. zu erwähnen, so hätte doch Fontanes aus jener Ludwigs XIV. wissen sollen, daß

eben das gegen Ludwig von der Koalition aufgestellte System des Gleichgewichts allerdings verhinderte, daß kein Staat ersterer noch der zweiten Größe verschwand; auch sind seine Infamerationen gegen die Riesengriffe Napoleons nicht zu vergleichen. Wenn er übrigens behauptet, daß aus Koalitionen bisweilen eine Macht hervorgeht, welche die übrigen an Ehrgeiz übertrifft, so ist selbst Napoléon der sprechendste Beweis; denn wozu benützte er seine Koalitionen mit Spanien, Holland, der Schweiz, den Fürsten des Rheinbundes anders, als um seinem immer wachsenden Ehrgeiz noch mehr Nahrung zu geben? Doch wie kommt es auf einmal, der Redner sucht einen Uebergang zum Frieden? diesen findet er, indem er im Namen seines Kaisers scheinbar ein reumüthiges Bekenntniß ablegt. „Alle Nationen," sagt er unter andern, „sind auf Irrwege gerathen; alle müssen einander verzeihen." Aber bedenken Sie, Herr Senator, auf größeren Irrwegen, als Ihr Herr Kaiser unausgesetzt fortschreitet, wird uns die Geschichte kaum einen Fürsten aufführen; selbst wenn man die Irrwege aller europäischen Fürsten zusammenstellt, wird man nichts ähnliches finden. Bedenken Sie, daß schon ein Knabe weiß, daß man eigene Laster mit vorgegebenen fremden nicht bedecken kann. Napoleon hat noch keine ernsten

Anstalten zur Besserung gemacht, wie der Sünder thun muß, welcher um Verzeihung bittet: doch man thue ihm nicht Unrecht, er geht in sich, er will den Frieden sogar mit Opfern erkaufen, wobei seine große Seele seinen persönlichen Ruhm bei Seite zu setzen scheint, um sich bloß mit den Bedürfnissen der Nation zu beschäftigen, ? ? als wenn es einen andern Ruhm für Regenten gebe! — Diese Friedensliebe behauptet nun der Redner (gewiß zur Verwunderung jedes Zuhörers und Lesers) aus der Zergliederung der offiziellen Aktenstücke bewiesen zu haben.

§. 11.

Die Koalition ist ihm nicht fürchterlich, er weiß sie mit wenigen Worten aufzulösen; sie ist aus widerstrebenden Elementen zusammen gesetzt, aus einer Mischung vieler von der Natur zu Nebenbuhlern bestimmten Völker; viele haben sogar unüberlegte Bündnisse geschlossen, die Koalition kann daher nicht von großer Dauer seyn. — Der französische Staatsmann ist abermals übel unterrichtet, wenn er den großen europäischen Völkerbund mit einigen schwachen und geistlosen Koalitionen vergleichen wollte, deren uns die Geschichte mehrere

aufstellt; Ein Geist, Ein Interesse, Ein Feldgeschrei geht durch das Ganze; noch nie hat uns die Geschichte ein nur ähnliches Beispiel gegeben; wie nur einzelne deutsche Stämme in kriegerischer Verbrüderung für Freiheit und Vaterland die einbrechende Römergewalt bekriegten: so sind die Völker von der Oka bis zum Rhein, von den Gebirgen Skandinaviens bis zu den Ebenen Italiens zu einem Zwecke, zur Vernichtung des eine Weltherrschaft ankündigenden Systems, zur Herstellung eines langen Friedens verbunden; das christliche Europa ist in solchem Einklange, daß bei keiner Regierung mehr ein französischer Gesandter zum Zeichen eines nicht feindlichen Verhältnisses vorhanden ist. Uebrigens ist man schon längst davon abgekommen, den in den öffentlichen Aktenstücken Napoleons enthaltenen Prophezeihungen eine Kraft beizulegen: wie oft hat er für Englands Finanzen den jüngsten Tag angekündigt? Nach der oben angeführten Voraussagung vom Jahre 1803 hätte schon vor mehreren Jahren seine Dynastie die älteste seyn müssen, d. h. der große Verehrer der königlichen Würde hätte gerne alle europäischen Völker ihrer angestammten Fürsten beraubt, und nun im Jahre 1814 wer weiß was im Hintergrunde einer nahen Zeit wohnt? Der Kaiser von

Rußland steht mit seinen tapfern Schaaren bald im Herzen von Frankreich. Im Jahre 1812 ließ der falsche Prophet durch seine Zeitungen bekannt machen: der junge unbesonnene Mann (Kaiser Alexander), welcher sich durch die Engländer verführen ließe, könne zufrieden seyn, wenn er mit dem Verluste der Hälfte seines Reiches davon käme; eben so wird seine Weissagung über die große Koalition in Erfüllung gehen.

§. 12.

Bei allem dem ist er so großmüthig, durch seinen Redner des Kronprinzen von Schweden zu gedenken, wo nicht namentlich, doch unzweideutig: er nimmt seine französischen Gefühle in Anspruch, wahrscheinlich eingedenk jener bekannten Moral, vermöge welcher jeder der Geburt nach französische Unterthan, der ein fremdes Land regiert, seine erste Pflicht gegen Napoleon, die zweite gegen Frankreich, die dritte endlich gegen die ihm anvertrauten Völker zu erfüllen hat! — Ist es aber nicht eben derselbe Prinz, welcher auf Befehl derselben Regierung, die seiner nun mit Ehren zu gedenken scheint, in der Leipziger Zeitung noch vor wenig Monaten auf das unwürdigste ist verläumdet

worden? Die Person dieses tapfern und gerechten Prinzen ist über alles Lob und jeden Tadel erhaben: bei seiner vielleicht baldigen Ankunft auf den Boden seines ehemaligen Vaterlandes, wird er großmüthig die seiner schwedischen Nation erwiesenen Beleidigungen vergessen, seine siegreichen Waffen gegen den wahren Feind Frankreichs kehren, welcher Letzterem so lange die Segnungen eines wahren Friedens und einer der Franzosen würdigen Verfassung vorenthält. — Auch des mächtigsten Monarchen im Norden wird erwähnt, der auf die Freundschaft des großen Mannes (Napoleons wahrscheinlich), den er heute bekämpft, einen Theil seines Ruhmes gründete: sollte vielleicht heißen: Feindschaft. Doch wer erinnert sich nicht jenes freundschaftlichen Besuches, welchen Napoleon, umgeben von dem zahlreichsten und glänzendsten Gefolge aus Spanien, Italien, Deutschland u. s. w. in Rußland seinem Freunde abstattete? aber war denn der Kaiser aller Reußen, Beherrscher von so vielen Zungen und Nationen, welche die französischen Berichte nur nordische oder wilde Horden zu nennen belieben, gegen diese erzeigte Aufmerksamkeit unempfindlich? Keinesweges. Er veranstaltete in seiner alten Residenzstadt ein Feuerwerk und

eine Beleuchtung, dergleichen nie etwas kostspieligeres und folgenreicheres ist geschehen worden. Er ließ seinen heldenmüthigen Freund, obgleich er nach kurzem Aufenthalte sehr eilfertig war, nach Paris zurückzukehren, auf allen Seiten und Richtungen, damit er den Weg nicht verfehle, mit zahlreicher Bedeckung umgeben, und gab dem großen Manne Gelegenheit, seine großen Erfahrungen durch vielfache Ueberzeugung von der vereinten Macht der Kälte, des Hungers und Schwerds, welches die Vaterlandsliebe führt, noch zu vermehren; auch unterließ Kaiser Alexander nicht, besonders an der Berezina wiederhohlte Freudensalven zu geben, und sich ängstlich um seine Person und Begleitung weit über die Gränzen seines Reichs zu interessiren: gegen alle Pflichten der Gastfreundschaft scheint sich nun Napoleon Alexanders Gegenbesuch in Paris verbitten zu wollen. — Welch' eine veränderte Sprache führt nun die geängstigte französische Regierung im Angesichte des erhabenen Kaisers von Oesterreich, welchen sie in der bekannten Proklamation des Vizekönigs von Italien bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges mit zu den Unsinnigen, insensés, gezählt hat, welche das große und schöne Reich, empire français, zu theilen gedächten?

§. 13.

Dies soll nun eine Darstellung der friedfertigen Gesinnung des Kaisers seyn, welche übrigens bloß französische Senatoren können gefunden haben: es würde zu weit führen, alle halbwahren und falschen Aeußerungen zu würdigen, etwa jenen Rechnungsfehler des Redners zu berichtigen, wodurch er freigebig 36 Millionen in Frankreich zählt, oder die erwähnte neue Art des Muthes zu preisen. Jeder französische Unterthan kann bei Durchlesung dieses ausführlichen Berichts über die Friedensbemühungen des französischen Kaisers ausrufen: da steh' ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor!

Schlußwort.

Die eigenthümliche Diplomatie des Monarchen von Frankreich ist ihrem Ende nahe; die Rede des Grafen Fontanes ist wahrscheinlich und hoffentlich die letzte, wo unter kaiserlicher Autorität die Wahrheit verletzt wird. Nach allem was geschehen, scheint

Napoleon kaum eines edlen und aufrichtigen Entschlusses zum Frieden und zum freien Glücke der Seinigen fähig. Naturam expellas furca, tamen usque recurrit. Der gesetzgebende Körper ist bereits am 31. Dezember aus einem nichtigen und der Konstitution widersprechenden Vorwand aufgehoben, und demselben nicht gestattet worden, die Aktenstücke seiner Verhandlungen über die angeblichen Friedensversuche des Kaisers dem Drucke zu übergeben, um die Meinung Frankreichs wahrhaft zu bestimmen. Ein dauerhafter Friede kann nur mit der französischen Stamm-Nation geschlossen werden; dieser von dem edlen und bessern Theil der französischen Nation ehrenvoll geschlossene Friede wird seine Garantie in sich selbst haben; möge sie zu gleicher Zeit eine auf gesetzliche und wirkliche Freiheit gegründete Verfassung erhalten, welche sie der bisherigen Herrschergewalt hat aufopfern müssen! Dieser besondere Friede, welcher Frankreich von außen gegeben wird, wird von einem allgemeinen begleitet, welcher die wahren Grundzüge des europäischen und christlichen Völkerrechts enthalten muß. Ueber Großbrittannien, die westliche Halbinsel, Frankreich, Italien, Deutschland und die verbündete Länder bis zu den Ottomanen, im Norden Europens über Asien hinweg bis an

die Gränzen von China wird Friede herrschen, auch der neue Kontinent, welchen schreckenhafte Naturerscheinungen vor den Gräueln der Revolution nicht vergebens gewarnt haben, wird beruhiget werden.

Die stammverwandten Völker Englands, der skandinavischen und cimbrischen Halbinseln, die Belgen, Deutsche und andere reichen den Neufranken die Hand zur Versöhnung. Der Norden von Europa, welcher so vielen Samen der Kultur aus dem Westen und Süden erhalten hat, trägt dankbar seine Schuld ab, dessen tapfere Söhne halfen das große Werk vollführen. Das wahre europäische Völkerrecht, gegründet auf die Grundsätze der wechselseitigen Freiheit, Selbstständigkeit, Achtung und Dankbarkeit, auf gemeinsamer Garantie der allgemeinen und besondern Rechte des christlichen Staatenbundes, beginnt seine Ausführung; keine Willkühr darf dieses Heiligthum ungestraft antasten, alle Fürsten sitzen zu Gericht als Schiedsrichter zweifelhafter, als Vollzieher und Bestrafer gekränkter Rechte; was Heinrich der IV. mit seinem Sülly bloß gedacht, oder vielleicht bloß geahndet hatte, wird erfüllt, so weit es die menschliche Unvollkommenheit gestattet. Ein Lebehoch erschallt im christlichen Europa nach den langen

Aengsten des Kriegs den hochherzigen Fürsten und jenen tapfern Schaaren, welche ein so großes Werk möglich gemacht haben. Der Griffel der Geschichte wird ihnen ein bleibenderes Denkmal setzen, als gekrönte Despoten mit dem ungeheuersten Aufwand sich je haben beschließen lassen können. So ist der Kreislauf der französischen Revolution geendiget, geschlossen jener Volksaufstand, welcher entsprossen war von der Ausartung des Feudalrechts, der höhern Stände, aus der Verachtung der Sittlichkeit und Religion, dem Luxus und einer zerrütteten Staats-Oekonomie; die aus diesem Gewirre sich entwickelnden Regierungsformen machen die neueste französische Geschichte zu einem wahren Kompendium aller verdorbenen Verfassungen, die letzte Form, ein ausgebildeter Despotismus, welcher nach und nach den ganzen Kontinent seinen einförmigen und illiberalen Gesetzen zu unterwerfen suchte, hat dadurch an seiner eigenen Vernichtung gearbeitet; die von Frankreich ausgegangene Bewegung ist nun umgekehrt, die Revolution ist in ihren anfänglichen Heerd zurückgekehrt, sie muß mit einer gesetzlich freien Monarchie endigen, die nicht von bloßen Bildern, sondern von wirklichen humanen Anstalten der allgemeinen Wohlfahrt umgeben seyn muß. So wäre die politische

Pest, von welcher Europa lange Zeit überfallen, freilich durch energische Mittel überwunden: Millionen der dadurch dahin Gerafften können die folgenden Tage nicht mehr sehen; viele der noch Lebenden haben den Trost nicht mehr, daß ihren nächsten Sprößlingen eine bessere Sonne aufgehe: Tausende liegen auf den Schlachtfeldern in eine bessere Welt entschlafen. Aber mit ihrem Tode sind die wichtigsten Wahrheiten und Lehren für das künftige ganze Menschengeschlecht erkauft. So endiget sich das blutige Drama, seinem Inhalte und seiner Wichtigkeit nach würdig, von den größten historischen Meistern besungen zu werden.






